

235; zur Päsachordnung 12,21–27 nimmt Oswald ebenfalls die synchrone Analyse als entscheidendes Argument diesen Abschnitt ungeteilt DtrG zuzuschreiben, 282). Es wird allerdings immer wieder deutlich, dass es trotz allen Bemühens eher ein Nebeneinander als ein Miteinander ist (z. B. 120f, 140, 150, 159f, 185f, 289, 319, abschließend 343). Die Abschnitte „Synthese“ bieten immer wieder einen Einblick in die hermeneutischen Konsequenzen der beiden Analyseperspektiven. Dabei wird tatsächlich ein Versuch der konkreten Auseinandersetzung zwischen den beiden Lesarten vermieden („... sie verhalten sich komplementär zueinander“, 121), d. h. sie bleiben mehr oder weniger unvermittelt nebeneinander stehen. Dieses Ergebnis enttäuscht die Erwartungen des Rezensenten, da ja im Vorwort der Dialog versprochen wurde, es aber anscheinend (vielleicht um des lieben Friedens willen) nur dazu kommt, dass man übereinkommt, verschiedener Meinung zu sein.

Was jedoch über diese Enttäuschung hinweg hilft, ist die sehr aufschlussreiche, und zwangsläufig an konkreten Textbeispielen orientierte, hermeneutische Reflexion des Nebeneinanders. Wenn man als Zielgruppe des Kommentars die Teilnehmer eines exegetischen Proseminars annimmt, so kann aus diesen „Synthesen“ sehr viel auf eine eindruckliche Weise gelernt werden. Der Band eignet sich in seiner methodischen Transparenz tatsächlich hervorragend als „case study“ für beide exegetischen Perspektiven. Für die Predigtpraxis und den interessierten Laien hingegen wäre die Investition in einen anderen der zahlreichen neuen Kommentare zu Exodus sinnvoller. Wird erreicht, was sich die Serie zum Ziel gesetzt hat? Sicherlich, es ist der erste Band in einer innovativen Reihe. Somit ist es auch der Beginn eines Dialogs, doch ein fruchtbares Miteinander der Perspektiven wurde in diesem Band nicht wirklich erreicht. Es ist der Anfang eines Weges, der in der aktuellen hermeneutischen Pluralität ein ganz wichtiger sein wird. Die Zeit des einfachen, polarisierenden Nebeneinander sollte überwunden werden, einfach schon weil es ja um die Auslegung der Bibel geht, die für viele immer noch Heilige Schrift ist.

Stefan Kürle

---

Stefan Kürle: *The Appeal of Exodus. The Characters God, Moses and Israel in the Rhetoric of the Book of Exodus*, Paternoster Biblical Monographs, Milton Keynes, UK: Paternoster, 2013, Pb., 297 S., US \$ 37,-

---

Die vorzustellende Monographie von Stefan Kürle, Dozent für das Alte Testament an der Theologischen Fakultät Sul Americana in Brasilien, ist aus einer Dissertation (PhD) bei Gordon Wenham, Bristol (UK), hervorgegangen.

Kürle befasst sich mit dem biblischen Buch Exodus unter besonderer Betonung des theologisch-ethischen Aspekts. Anrede und Wirkung auf die angeziel-

ten Hörer/Leser stehen im Fokus seiner Untersuchung. Methodisch wählt er eine Kombination von literatur- und kommunikationswissenschaftlichen Fragestellungen und Vorgehensweisen. Zum Set der Narratologie gehört die Analyse der in die Erzählung aufgenommenen Personen(gruppen). Kürle konzentriert sich dabei auf die drei wichtigsten Charaktere, deren Erarbeitung die Hauptteile der Monographie abgeben: JHWH (ca. 100 S.), Mose (ca. 70 S.) und das Volk Israel (ca. 50 S.). Zeichnet die Erzählforschung die Figuren und ihre Attribute sowie ihre Disposition und Entwicklung im Plot nach und bedenkt die von ihnen ausgelösten Wirkungen, so geht es Kürle – wie der Titel anzeigt – vornehmlich um diese letztgenannte, textpragmatische Dimension. Dies geschieht durch den Einbezug kommunikationsorientierter Ansätze, wobei er sich insbesondere auf das Instrumentarium der (antiken) Rhetorik abstützt. Damit treten Beziehung und Bewirkung zwischen Text und (implizitem) Leser ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die in der rhetorischen Theorie dem Redner zugewiesene Aufgabe des Überzeugens (und damit der Vermittlung von „Ethos“) wird funktional den Charakteren im Erzählwerk übertragen (der Autor tritt gleichsam zurück und überlässt das Feld seinen Gestalten). Es geht um die Beobachtung und Auswertung der von den Personen im Text ausgehenden Impulse hinsichtlich der angezielten Rezipienten und damit um die Beeinflussung von deren Wahrnehmung, Reaktion, Identifikation und Verhalten („the reader’s perception of these characters is shaped“, 5). Die Frage nach dem Verhältnis von literarischer Gestaltung und historischer Realität (Fiktionalitätsdebatte) wird nur gestreift. Kürle betont die Historizität der Personen und Geschehnisse und schließt mit folgender erstaunlichen wie diskussionswürdigen Aussage: „I will show that Exodus does not claim to give the first account of these persons and events but to give a certain interpretation of them. The history is presumed, the interpretation is disputed. Exodus is one part of this disputation“ (6).

Gott (JHWH) wird nach Kürle als „nationaler Held“ und „König“ porträtiert. Die Charakterisierung wird zweigeteilt dargestellt, zuerst anhand der Erzähl-, dann anhand der Rechtstexte. Die von den Figuren ausgehenden Bewirkungen geschehen vornehmlich indirekt; in Ex 3,15; 20,5–6; 34,6–7 jedoch ist von „direkter Charakterisierung“ auszugehen. In Ex 3–4 wird JHWHs Bedeutung unter gleichzeitiger Zurückstufung von Moses Rolle als nationaler Held unterstrichen. Der Leser lernt, dass JHWH allein Israel aus Ägypten befreit. Die „Gnadenrede“ (Ex 34,6–7) bringt das in der Erzählung entwickelte Gottesverständnis mit einer Enthüllung des Namens und des Wesens Gottes (Asymmetrie zugunsten der Gnade) auf den Punkt. Im Weiteren wird die Charakteristik Gottes anhand des Konflikts mit Pharao entwickelt, das Augenmerk auf die Einführung Gottes im Handlungsablauf des Buches gelegt und Gott im Gegenüber zu Israel bestimmt (Ex 15–17; 32–34 – das poetisch geformte Schilfmeerlied wird separat ausgewertet). Bei der JHWH-Charakterisierung anhand der Gesetzeskorpora wird betont, dass alle Weisungen aus JHWHs Mund ergehen, wodurch dessen Autorität in den Augen der Leser erhöht wird. Als Gesetzgeber erscheint JHWH in der Rolle

des Königs (im Alten Orient wurden Gesetze vom irdischen König veranlasst). Die (explizit nur in Ex 15,18 angesprochen) Königsherrschaft Gottes, gemäß Kürle die Hauptcharakteristik, wird dadurch gestützt. Die Sequenz der Texte hat ebenfalls Auswirkungen auf die Zeichnung JHWHs. So stellt die Anfangsstellung des Altargesetzes die JHWH-Anbetung in den Vordergrund.

Das Mose gewidmete Kapitel stellt der Verfasser unter die Überschrift: Mittler, nicht Held. Nach einer ausführlichen Forschungsgeschichte (> 20 S.) analysiert er die Anfangskapitel, welche die Gestalt des Mose einführen. Für ihn ist es „obvious that the author deconstructed Moses“ (151). Dieser wird zwiespältig, auch mit negativen Zügen (vgl. Ex 2,11–15), dargestellt – ein bewusst rhetorisches Mittel. Die nächsten Abschnitte fokussieren auf Moses als Mittler, zunächst auf das Verhältnis von JHWH zu ihm, dann auf dasjenige von ihm zum Volk. Die zu Beginn zwiespältige Gestalt wird zum „restored character“, erfährt im Buchverlauf eine starke Aufwertung und rückt in eine Gott-nahe Stellung auf. Gegenüber dem Leser wird Mose zur paradigmatischen Gestalt, die aufgrund dessen Nähe zur göttlichen Sphäre freilich eine Grenze hat. Die Zeichnung Moses bewirkt beim Leser Distanzierung wie Identifizierung. Er wird exemplarisch für jeden künftigen Führer von Israel.

Israel als kollektive Größe wird in Spannung zwischen Idealität und Realität skizziert und positioniert. Das Volk als ganzes, zunächst passiv (Rettung empfangend), dann aktiv (zum Gehorsam herausgefordert), steht im Vordergrund. Einzelgestalten und Gruppen werden – von Mose (und Aaron) abgesehen – kaum hervorgehoben. Exodus schildert die Geburts- und Gründungsgeschichte von Israel und kreiert ein „kulturelles Gedächtnis“ für die Nachgeborenen. Entsprechend ist Israel eine Größe *im* Buch und zugleich externer Adressat der Texte. Mit der Errichtung der Stiftshütte am Buchschluss (Ex 35–40) tritt die problematische Seite Israels zurück, das ideale, Gott gehorsame Volk realisiert sich (dass dies ab Num 11 wieder kippt, ist nicht mehr im Horizont dieser Untersuchung). In Vielem wird eine Leser-Identifikation mit dem erzählten Israel nahegelegt und dazu ermutigt. Dies geschieht nicht zuletzt im Blick auf die Gesetzgebung. Sie stellt den Leser vor die Entscheidung, ob er Gott bzw. seinen Geboten und Verboten gehorchen will oder nicht. Erzählpassagen, die Israel als rebellisch oder götzendienerisch darstellen, bewirken dagegen Abgrenzungen. Mit Blick auf die Leserschaft ist das Volk zweifellos der paradigmatischste aller Charaktere.

Zusammenfassend gesagt: Das Buch Exodus vermittelt ethische Leitlinien, die Intellekt wie auch Emotionen und Wille ansprechen. Ziel ist, die Hörer als Glaubensgemeinschaft nuanciert mittels Identifikation, Vorbild und Abschreckung in das angezielte Bild zu gestalten und d. h. mit Gottes Willen konform zu machen.

Die Beurteilung fällt uneinheitlich aus. Die Erkundung der textpragmatischen Dimension (Text[be]wirkung auf Hörschaft) eines biblischen Buches ist wichtig, ja aufgrund der zeitübergreifenden Relevanz geboten, auch wenn man die Engführung auf die (ethische) Appell-Funktion etwas kritisieren mag (sie ist im Titel zwar angezeigt, aber im Inhalt nicht strikt gehandhabt). Positiv zu erwähnen

ist Seriosität und Fleiß der Arbeit, die ständige Diskussion mit der Literatur und der in viele gute Einsichten kulminierende Ertrag. Gleichwohl ist mir Kürles Applikation rhetorischer Analyse auf Geschichtserzählung als Hauptgattung (mit Poesie und Rechtstexten als eingelagerten Subgattungen), bzw. die personalen Gestalten darin, fraglich. Vielversprechender wäre ein derartiges Vorgehen am weithin aus Mosereden bestehenden Deuteronomium (Überzeugungsrhetorik). Die Narration verlangt m. E. dagegen ein anderes Analyseset. Wirkeffekte sind auch gegeben, aber indirekter, verhüllter, zunächst textintern und dann als Ensemble auch textextern. Bei den Figuren verkompliziert sich dies nochmals. Entsprechend ist m. E. die (vom „Autor“ intendierte) Kommunikation von den Charakteren zu den angezielten Hörern mehrphasig bzw. gestaffelt und daher selten direkt zu erheben. Zudem wäre m. E. eine der Erzählsequenz folgende, systemische Erarbeitung der drei Gestalten in ihrem (triangulären) Zueinander adäquater gewesen und hätte die wiederholten Querverweise erübrigt. Schließlich: Wenn das Exodusbuch, wie Kürle meint, nicht der Erstbericht sei, dieses vielmehr darauf abziele, das bereits Gewusste zu restrukturieren oder zu korrigieren (z. B. das überhöhte Mosebild), frage ich mich, woher er dies weiß. Biblisch und kanonhermeneutisch sowie auf die (implizierte) Hörgemeinschaft bezogen, ist dies gerade nicht der Fall. Ich sehe keine hinreichenden Indizien, dass das Buch seine Inhalte als bekannt voraussetzt. Das Buch Exodus ist die genuine Gründungs- und Anfangsgeschichte Israels – eine andere gibt es nicht. Mit diesen Anfragen werden die gewonnenen theologisch-ethischen Einsichten nicht in Frage gestellt. Kürles Monographie leistet namentlich dort gute Dienste, wo sich die Frage stellt: Was hat Gott uns im Exodusbuch durch die Gestalten JHWH, Mose und Israel zu sagen?

Beat Weber

---

Horst Seebass: *Numeri. 1. Teilband. Numeri 1,1–10,10*, BK.AT, Neukirchen: Neukirchener, 2012, geb., X+45\*+246 S., € 70,–

---

Das Buch Numeri zählt nicht gerade zu den beliebtesten Bibelbüchern. Es beinhaltet aber bedeutende Abschnitte wie die Kundschaftererzählung, die Bileamsweissagungen und den aaronitischen Segen. Horst Seebass, emeritierter Professor für Altes Testament an der Universität Bonn, schließt mit dem angezeigten Werk seine dreibändige Numeri-Kommentierung ab. Seit Erscheinen der ersten Lieferung sind 19 Jahre vergangen. Für den langen Atem und die gründliche Kommentierung ist ihm zu danken. Mit insgesamt fast 1200 Seiten liegt der umfangreichste deutschsprachige Numerikommentar vor, hinsichtlich der Länge nur noch vergleichbar mit dem englischsprachigen Kommentar von Baruch A. Levine in der Reihe Anchor Bible.